

80.

## Die Natter.

Draußen im großen grünen Wald ist es schön. Da spielt das Eichhorn an den hohen Buchen Lauschen, und die Vöglein haschen sich singend in den hohen Zweigen. Hier raschelt ein munterer Käfer durch das Laub, von ferne haut der Meister Specht in die Baumrinde, und dort freischit ein Häher scheltend und höhrend auf. Duftige Kühle ist im Walde und angenerquickende Dämmerung, und die Sonne erleuchtet ihn mit lustigen Lichtern, die sie durch die Blätter wirft. Dort auf den Bäumen und in Büschen giebt es zu Zeiten wackere Nüsse; die Haselnüsse, die jedes Kind genießt, und die Buchnüsse, aus denen man Öl zum Salat bereitet. Dort am Boden wachsen verschiedentlich saftige Beeren und weiche Pilze, welche von armen Kindern gesucht und zu Markte gebracht werden, aber auch giftige giebt es, die man kennen muß und nicht verzehren darf. Im großen grünen Wald laufen Rehlein herum, vor denen sich niemand zu fürchten braucht, aber auch Nattern finden sich, deren Biß den Menschen tödlich ist.

In einem solchen großen Walde streiften eines Tages drei Geschwister umher; sie sollten dürres Holz lesen zum Hausbedarf und Erdbeeren suchen zum Verkauf.

Friedlieb, der jüngste, hatte auch schon seine Tracht Reisig beisammen, und Hannchens Körblein war nahe daran gefüllt zu sein, als sie an eine sonnige Waldblöße kamen, wo Erdbeeren in Menge wuchsen. Hätte nun der große Sepp seinen gehörigen Fleiß angewendet gehabt, so wäre hier das Ende ihrer Waldarbeit gewesen. Aber der! Die Haselnußsträucher untersuchen, ob reichliche Nußernte zu erwarten wäre; in die grünschimmernden Laubhallen hinaufjohlen; einen Baum ersteigen, um in die Vogelneftchen zu lugen; Eichhörnchen und andere Tierlein neckisch aufscheuchen: das war seine Sache gewesen.

Die beiden anderen setzten sich unter den Schatten einer Buche an die offene Waldstelle und sagten: „Da stehst du nun mit einem allereinzigen Reisigknüppel, und wir sollen warten, bis du auch deine Tracht mitbringen kannst. So unnütz bist du immer. Du bist faul!“

„O, redet ihr so?“ — erwiderte Sepp und warf seinen Hut hin. — „Ich will euch zeigen, was ich vermag. Ehe ihr den Korb voll Beeren gelesen, will ich“ — — Er konnte nicht ausreden, denn seine Geschwister schrien entsetzt auf.

Als er den Hut hingeworfen, hatte sich eine Natter, die sich gern auf offenen Waldplätzen in die Sonne legt, emporgerichtet. Hannchen wollte fliehen und warf ihr Körbchen um; Friedlieb konnte sich kaum vom Boden raffen. Sepp aber ging mit festem Blick auf die Natter los, die sich ihm entgegenbäumte. „Halt!“ rief der Giftwurm ihm zu. „Leg’ deinen großen Stecken weg und laß uns Frieden schließen. Du kannst mich wohl töten, aber dann ist dein einziger Lohn nur wenig Geld; ich aber mache dich zum reichsten Manne aller Wälder, wenn du mir nur einen einzigen ganz kleinen Biß in die Waden deiner Geschwister erlaubst. Siehst du den Eichbaum dort? Er soll ganz von Gold sein und alle Eichen Perlen, nur um den einzigen Biß.“

Da ward Sepp erst recht böse. „O, du Scheusal!“ rief er und holte gewaltig aus. Nur ein einziger Schlag mit seinem Reisigstecken, und die Natter war tot.

Triumphierend stand er nun da und sprach: „Bin ich noch unnütz? Wenn ich nicht fleißig war, so hatte ich doch Mut; und hab’ ich kein Holz gelesen, so hab’ ich doch eine giftige Schlange erlegt, wofür der Amtmann dreißig Pfennige bezahlt.“